

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 d.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 " —
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 " —
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Ganzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmlöh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schwiebigasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 148. **Hermannstadt, Mittwoch den 29. Juni 1904.** 120. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Peter und Paul) wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (1. Juli).

Pränumerations-Einladung

auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem 1. Juli die Pränumerations-Verhältnisse der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1904 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Teilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco:
 10 Kr. — für Juli bis Ende December 14 Kr. —
 5 Kr. — für Juli bis Ende September 7 Kr. —
 1 Kr. 70 d. für den Monat Juli 2 Kr. 40 d.
 2 Kr. — mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Entwicklung der Industrie.

Der Landes-Industrierath, dessen Reconstruction eine der ersten Actionen des Handelsministers Hieronymi nach Uebnahme seines Portefeuilles war, hat Mitte Juni seine Beratungen über die Mittel und Wege zur Entwicklung der Industrie in Ungarn begonnen. Gleich der Ideenaustausch am ersten Beratungstage zeigte, wie wichtig diese Körperschaft ist, welcher Richtung sie huldigt und was die Sache der für das Land so hochbedeutenden Industrie-Entwicklung von ihr erwarten kann. Sie ist berufen, die Regierung mit praktischen Rathschlägen zu unterstützen, die Vorschläge der Regierung mit sachmännischer Objectivität zu beurtheilen und — was die wesentlichste Vorbedingung des Erfolges ist — die Regierung mit dem practischen Leben in unmittelbarem Contact zu erhalten. Mittelfst des Industrierathes entgeht die Regierung der Gefahr, den Proceß der Industrie-Entwicklung nur aus den Acten zu ersehen; das wirkliche Leben werden die fachkundigen Interessenten der einzelnen Industriezweige der Regierung vorführen und diese wird in der Lage sein, bei richtiger Zeit- und Arbeitsersparnis unmittelbar die wirksame Hilfe geltend zu machen, welche die Entwicklung des Landes-Industriewesens von ihr erwartet.

Die Basis der Conferenzen des Landes-Industrierathes ist die Denkschrift, die der Ministerialrath Josef Szterényi ausgearbeitet hat. Die Denkschrift präcisiert die Hauptprincipien und stellt den Rahmen auf, der das künftige Bild umfassen soll. Natürlich kann sie nur den Rahmen liefern, denn die Arbeit zur Ausfüllung desselben muß der Industrierath von practischen Gesichtspuncten verrichten. Er muß von Punkt zu Punkt die zu lösenden Fragen vornehmen, in deren Einzelheiten eindringen, genau und gründlich die Art, Richtung und Mittel der Lösung angeben und der Regierung die Fäden an die Hand geben, durch welche die Mitwirkung sämtlicher Interessentkreise bei der Action der Industrie-Entwicklung gesichert wird.

In der Debatte über die in dem Memorandum angegebenen Richtpuncte ertheilte der Präsident des Industrierathes, Alexander Wekerle,

practische Rathschläge betreffs Vertretung der Interessen der Arbeiter und deren Unterkunfts-Verhältnisse. Auch die Concurrenz der staatlichen Fabriken gelangte zur Erörterung. Kommen wir in's Klare darüber, wie die staatlichen Fabriken entstanden sind. Von den Monopolen abgesehen, mußte der Staat zur Beschäftigung der Bevölkerung gewisse Industriezweige erhalten, als die bezüglich industriellen Unternehmungen nicht rentabel waren; dies gilt insbesondere von einzelnen Zweigen des Bergbaues. Andererseits sind staatliche Betriebe entstanden, durch welche der Staat Industriezweige eingebürgert hat, mit welchen die heimische Industrie sich nicht beschäftigen und für die keine Aussicht war, daß sie sich damit befassen wird. Der staatliche Betrieb war daher vollkommen berechtigt; eine ganz andere Frage ist's, was fortan maßgebend sein soll.

Die staatlichen Fabriken können, eßgleich sie auf die Entwicklung der Privatindustrie einwirkend einwirken, Knall und Fall nicht aufgelassen werden. Die nationale Production muß schließlich als ein Großes und Ganzes aufgefaßt werden, dessen Zweck die Beschäftigung breiter Volksschichten ist und von diesem Gesichtspunct ist es gleichgültig, ob hiezu eine private oder staatliche Firma beiträgt. Doch die Idee, daß der Wettbewerb ein billiger sei, ist unter allen Umständen zur Geltung zu bringen. Das vorbereitende Comité des Industrierathes hat diesbezüglich die Vereinbarung getroffen, daß es sich speciell mit der Eisen- und Textilindustrie befassen wird, weil diese Branchen gleichsam die Vorbedingungen der Industrie-Entwicklung sind. Hierbei soll bei der Concurrenz der staatlichen Fabriken der Gesichtspunct beachtet werden, daß neben dem staatlichen zugleich das öffentliche und Privatinteresse gewahrt werde; die Kohlenfrage wird am zweckmäßigsten gelöst werden können, wenn die bestehenden Anomalien beseitigt werden.

Wekerle äußerte sich schließlich über die Entwicklung der mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Industrien, vornehmlich über den Anbau von Hanf, Flach und Tabak. Betreffs des Letzteren wünschte er die Producenten vor Illusionen zu warnen. Viele befaßten sich mit Experimenten. Ein heimischer angesehener Exporteur, der ein ganzes Menschenalter lang mit dem Tabakhandel sich befaßt hat, behauptete, daß in Ungarn vielerlei Tabak gepflanzt werden könne. Allerdings haben wir Tabaksorten, die zur Cigarren-Fabrication und zum Eratz einzelner ausländischer Tabakgattungen geeignet wären. Nun, das Gefälle erhebt sie auch. Es werden auch fertige Fabricate ausgeführt, doch jetzt handelt es sich darum, daß die fertigen Erzeugnisse zu billigeren Preisen abgegeben werden, damit das ungarische Tabakgefälle im Ausland die Concurrenz erfolgreicher bestehen könne. — Bezüglich der Denkschrift bemerkte Wekerle im Allgemeinen nur so viel, daß in derselben bloß die zu beachtenden Grundzüge skizzirt seien. Die Ausfüllung der Rahmen falle dem Industrierathe zu, denn die Schaffung der Industrie könne nur durch practische Arbeit erzielt werden.

Wöge daher Jeder sich an dieser gegenverheißenden Arbeit theiligen. In diesem Arbeitskreise findet Keiner so geringe und Keiner so große Aufgabe, die nicht volle Hingebung, Begeisterung und Kraft erheischen würde. Die Lösung der ganzen großen Frage hängt davon ab, ob sich in genügender Anzahl ernste Männer finden, die arbeiten können und auch arbeiten wollen.

Die Kieler Trinkprüche.

Berlin, 26. Juni.

Das glänzende internationale Sportfest in Kiel hat durch die Teilnahme des Kaisers an diesem Fest und durch seine Zusammenkunft mit dem König Eduard von England eine über die rein sportliche Veranstaltung hinausgehende Bedeutung erfahren. Schon in seiner Rede in Cuxhaven betonte der Kaiser, daß der internationale Charakter dieser friedlichen Kämpfe den Keim enthalte zum solidarischen Zusammenstehen auch in ernsteren Fragen, und noch schärfer ist diese Friedensstendenz hervorgetreten in den Trinkprüchen, welche in Kiel an Bord der „Hohenzollern“ zwischen dem deutschen Kaiser und seinem Gaste, dem König Eduard von England, gewechselt worden sind.

Abgesehen von dieser scharf ausgeprägten Betonung der beiderseitigen Friedensliebe, weisen indessen beide Trinkprüche und ganz besonders der des deutschen Kaisers eine ausgesprochen persönliche Tendenz auf, die mit einer starken Zurückhaltung in Bezug auf politische Verbindungen Hand in Hand geht. Kaiser Wilhelm betont in seinem Trinkpruch ausdrücklich, daß König Eduard nach Deutschland gekommen sei, um an den Veranstaltungen des deutschen Segelsports theilzunehmen. Und ebenso betont König Eduard, daß er in erster Reihe nach Kiel gekommen sei, um sich zu überzeugen, wie es dem Kaiser gelungen sei, für diesen Sport auch in Deutschland so viele Liebhaber zu gewinnen. Erst in zweiter Linie kam für König Eduard seinem Trinkpruch zufolge (heißt es doch ausdrücklich „dazu gestellte sich der Wunsch“), „der Wunsch, die innigen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche unsere Häuser seit so langer Zeit verbunden haben, durch erneuerten persönlichen Verkehr womöglich noch enger zu knüpfen“.

Ueber diese Betonung der persönlichen Beziehungen hinaus wird dann allerdings in dem Trinkpruch König Eduard's der Wunsch ausgesprochen, daß die deutsche und die englische Flagge bis in die fernsten Zeiten nebeneinander wehen mögen „zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Wohlfahrt nicht allein unserer Länder, sondern auch aller Nationen“.

Abgesehen von der Betonung der engen persönlichen Freundschaft zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England enthalten also beide Trinkprüche nur den Wunsch nach der Aufrechterhaltung des Friedens und den Ausdruck des Willens, nach Kräften hierauf hinzuwirken. Schon das ist ein Zeichen dafür, daß die Besorgnisse Fener, welche nach dem Muster der Besuche König Eduard's in Rom und Paris auch in Kiel politische Abmachungen bindender Art befürchteten, so unbegründet waren, wie wir das erst kürzlich, bei der Ankündigung des Besuchs König Eduard's, auseinandergelegt haben.

Wenn in Kiel das friedliche Einvernehmen zwischen Deutschland und England und der beiderseitige Wille, zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens nach Möglichkeit beizutragen, zum beredeten Ausdruck gekommen ist, so ist damit keine neue politische Thatsache geschaffen worden. Deutschland hat mit England zwar wenig positive Interessen gemein, aber beide Länder haben auch wenig widerstreitende Interessen. In Bezug auf die deutsch-englischen Beziehungen gilt noch heute der Satz, den der Altreichskanzler Fürst Bismarck vor 26 Jahren im Reichstage gesprochen

Feuilleton.

Zwei Paare.

Roman von C. Köhler.
 (12. Fortsetzung.)

Dora erhob sich mit einer heftigen Bewegung. „Haben Sie die Güte, mich zu Mama zu führen, Herr Graf,“ sprach sie kalt; „ich glaube, sie sucht mich.“

Hohenstein stand sofort auf und bot ihr den Arm. Sie schien es nicht zu bemerken und schritt an seiner Seite dahin, emsig an ihren langen Handschuhen nestelnd. Die Baronin sah etwas erstaunt drein, als Dora erklärte, sie wolle ein wenig ausruhen und nicht mehr tanzen.

Als Dora mit ihrer Mutter heim sollte, konnte sie sich doch nicht enthalten, der falschen Freundin zuzuflüstern: „Ich höre, Du bist Braut, Emmy — warum hast Du mir nichts gesagt?“

„Woher weißt Du es?“ fragte Emmy hastig.

„Graf Hohenstein sprach davon, Deine Mama soll es ihm selbst gesagt haben. Auch nannte er den Namen Deines Verlobten.“

Emmy biß die Zähne zusammen.

„Also alle Bräutigam sind hinter mir abgebrochen,“ murmelte sie.

Der Abschied der beiden Freundinnen war kurz und kühl. — Am anderen Tage war man wieder daheim auf dem Rosenhof. Die Baronin klagte über Kopfschmerz und blieb in ihrem Zimmer; Fritz ging seinen Geschäften nach. Dora blieb somit sich selbst überlassen.

Aus purer Langeweile fing sie an, Tante Alice zu helfen, und es gewährte ihr eine gewisse Befriedigung, mit dieser Beratungen zu pflegen und sich nützlich machen zu können.

Ja, sie ärgerte sich sogar nicht, als bei dem ersten Besuch, den Professor Hochfeld mit seinem Neffen auf dem Rosenhof machte, die

Herrn sie mit vorgebundener Haushaltungsschürze trafen und sie lächelnd, als Alice sie ihre fleißige, getreue Gehilfin nannte.

Das Wiedersehen zwischen dem ältlichen Fräulein und Professor Hochfeld verlief profanisch genug. Alice machte einen atmatischen Knix, er reichte ihr die Hand, von Rührung oder Aufregung keine Spur.

Frau von Rosen's Kopfschmerz hatte sich so weit gebessert, um Gäste empfangen zu können, sie lud die Herren sogar ein, bald wiederzukommen.

Wenige Tage später traf Emmy's Verlobungs-Anzeige mit dem jungen Möller ein.

Frau von Rosen war einfach entsetzt über diese Mißheirat.

„Die Landrätin macht sich ja in der Gesellschaft unmöglich!“ rief sie, „diese Möllers sind doch eine ganz gewöhnliche Familie.“

„Aber sie sind reich,“ bemerkte Dora achselzuckend, „und Frau von Strehlen wollte ja nur immer, daß ihre Tochter eine reiche Heirat schließe.“

„Geld ist gewiß nicht zu verachten, aber man darf doch nicht so tief unter seinen Stand steigen,“ rief die Baronin noch immer erregt.

„Der alte Möller ist ein sehr ehrenwerther Mann,“ nahm jetzt Fritz das Wort, „es ist nur die Frage, ob der Sohn zu erhalten verstehen wird, was des Vaters Fleiß erworben. Der Junge soll ein eifriger Sportsman sein und für Pferde und Wetten mehr ausgeben, als seinem Vater lieb ist.“

„Da hat man's,“ sagte Frau von Rosen hitzig, „und wenn das Geld alle ist, dann bleibt nicht mal ein guter alter Name oder ein vornehmer Titel als Entschädigung zurück.“

Dora dachte an den Grafen Hohenstein; eine bittere Empfindung wollte in ihr aufwallen, aber sie unterdrückte dieselbe tapfer.

Sie gewann es sogar über sich, an Emmy zu schreiben; freilich den alten, natürlichen Ton konnte sie nicht wieder finden, aber im Grunde ihres Herzens bemitleidete sie die Freundin.

Wider Erwarten erhielt sie von Emmy schnell eine Antwort.

„Beurtheile mich nicht falsch,“ schrieb Fräulein von Strehlen, „einmal werde ich Dir vielleicht Alles sagen können — heut' vermag ich's nicht.“

Sie theilte noch mit, daß die Hochzeit ursprünglich im Frühling bestimmt gewesen, der alte Möller sei jedoch vor wenigen Tagen in Wizza gestorben und sie, Emmy, bestehe nun darauf, die Trauerzeit einzuhalten.

* * *

Der Winter ging dahin, schon wehten lauwere Lüfte.

Dora stand an dem Fenster ihres hübschen Mädchenzimmers und blickte hinab in den Park. Sie hatte das Kindliche, Unfertige an ihrer Erscheinung fast ganz abgestreift. Etwas voller und größer war sie geworden.

In den letztverfloßenen Monaten hatte sie sich inniger an Alice geschlossen, nicht zu ihrem Schaden — und dabei entdeckt, welche unvergleichbaren Vorn von Milde und Herzengüte das alternde Fräulein in sich barg.

Alice hatte ihr die Geschichte ihrer Liebe erzählen müssen. Sie war so einfach und doch so rührend. Der arme Student, das arme adeliche Fräulein, sie Beide hatten nichts, als ihre Liebe. Alice hatte frühzeitig ihre Eltern verloren, sie sah das bittere Gnadensbrot bei Verwandten, und obwohl sie sich nach Möglichkeit nützlich zu machen suchte, so war sie doch immer nur eine Geduldete. Als ihre Liebe zu Hochfeld entdeckt wurde, gab es einen furchtbaren Sturm; die ganze Verwandtschaft empörte sich gegen das arme Mädchen. Nun hatte man endlich einen Vorwand gefunden, sich ihrer zu entledigen. Alice mußte die Stadt, die Gegend verlassen, man schickte sie unter fremde Leute, sich dort ihr Brot zu verdienen. Sie ging als Gesellschafterin in's Ausland, doch bevor sie schied, gab sie Hochfeld sein Wort zurück.

So hatten sie sich getrennt — hoffnungslos, muthlos, ohne Aussicht auf ein Wiedersehen.

„Nun habt Ihr Euch aber doch wiedergesehen!“ rief Dora, als Alice ihre Erzählung beendet hatte. —

hat: „Wir sind mit England in der glücklichen Lage, keinen Streit der Interessen zwischen uns zu haben, es seien denn Handelskivalitäten und vorübergehende Verstimmungen, die ja doch vorkommen, aber doch nichts, was ernsthaft zwei arbeitjame, friedliebende Nationen in Krieg bringen könnte.“

Allerdings, an diesen Handels-Rivalitäten und an den vorübergehenden Verstimmungen hat es nie gefehlt und wird es, wenn die Kieler Festtage veranlaßt sind, vermuthlich auch in Zukunft nicht fehlen. Die Deutschen und die Engländer arbeiten auf dem Weltmarkt als Hauptconcurrenten Ellenbogen an Ellenbogen, und da geht es zuweilen nicht ohne einige Rippenstöße ab. Zu diesem wirtschaftlichen Wettbewerb, bei dem es nun einmal ungemüthlicher zugeht, als bei den Sportconcurrenten, wie sie sich in Kiel abgepielt haben, tritt die noch immer nicht ganz überwundene Mißstimmung Englands darüber, daß der „germanische Vetter“ sich erkühnt hat, eine der ersten Machtstellungen in Europa einzunehmen.

Diese englische Eifersucht, die aus einem gewissen nationalen Hochmuth herausgewachsen ist, sehen wir als die Hauptursache der englisch-deutschen Verstimmungen an, die trotz aller Bemühungen des König Eduard's auf der einen und des deutschen Kaisers auf der anderen Seite bisher nie ganz aus der Welt geschafft werden konnten. Diese nationalen Reibungen sollen indeß weder uns Deutsche noch auch die Engländer an der Erkenntniß hindern, daß die politischen Interessen der beiden Nationen viel Berührungspunkte, aber wenig Reibungspunkte aufweisen. Freilich wird man sich in England an die Erkenntniß gewöhnen müssen, daß die Zeit längst vorbei ist, an die Deutschen anderen Nationen die Kasanien aus dem Feuer holte. Die deutsche Politik wird, darauf vertrauen wir, auch in Zukunft, Keinem zu Lieb' und Niemandem zu Leide, nur unsere eigenen Interessen verfolgen und die Fabrikmarke tragen: made in Germany!

Das Corps Stadelberg und die japanische Offensibe.

Depechen bestätigen im Wesentlichen die Vermuthung, daß nicht etwa der Vorstoß des verhältnißmäßig kleinen Stadelberg'schen Corps die Ursache der jetzigen großen concentrischen Operation Kurat's und Ota's ist. Sondern es liegt hier eine augenscheinlich schon lange geplante und sorgfältig verhehlerte Operation vor. Um so unbegreiflicher scheint unter den Umständen die Entsendung des Stadelberg'schen Corps nach Süden, und es bleibt entweder die Möglichkeit, daß der grüne Tisch in Petersburg einen traurigen Sieg erfochten hat, oder daß es um die russische Ausflüchtung sehr schlecht bestellt war, und man gar nichts von den japanischen Bewegungen und den Truppenmärschen auf Viantung wußte, oder endlich, daß eben das Corps Stadelberg die Aufgabe, eventuell gewaltthame Aufklärung, hatte. Es hat Manches für sich, das Letztere anzunehmen, gegen sich aber einmal, daß von Anfang an die Expedition Stadelberg durch den Draht in die Welt hinausposaunt wurde, alle Bewegungen, Aufenthaltsorte und so weiter, und zwar nicht etwa, um zu verhehlen, sondern es ist Alles wahr gewesen, treuherzig und bieder; sollte man das bei einer derartigen sogenannten gewaltthamen Erkundung für möglich halten? Dann weiter: das Corps Stadelberg ist 40.000 Mann stark gewesen; nach dem bisherigen Verhalten Kurat's, welcher von Anfang an Alles gethan, um seine Streitkräfte zusammenzubalten, ist es schwer, zu glauben, er habe sich zu dem genannten Zwecke um 40.000 Mann geschwächt, obgleich er damit rechnen mußte, daß das Corps geschlagen oder vernichtet würde. Dann sieht das Verhalten Stadelberg's auch gar nicht danach aus, als ob er nur die Aufgabe habe lösen wollen, Stärke und Stellung des Feindes gewalttham zu erkunden. Kurat'sin sowohl wie er mußten wissen, daß die Japaner in Hsangan standen und für Stadelberg die Gefahr, abgeschnitten zu werden, bestand, so lange er südlich der Linie Hsangan-Kaiping stand.

Nach den jüngsten Nachrichten standen die Japaner am 22. Juni noch erst wenig westlich von Hsangan, also wird Stadelberg wohl durchgekommen sein.

Sollte es thatsächlich im Dreieck Tschifan-Kaiping-Nuttschwang zur Schlacht kommen, so wäre eine Mitwirkung der japanischen Flotte keineswegs ausgeschlossen. B. T.

Der Vatican und Frankreich. Seit der Abreise des Herrn Nisard aus Rom, so wird der officiösen „Pol. Corr.“ von ihrem römischen Berichterstatter für vaticanische Angelegenheiten geschrieben, hat sich Votischastis-Secretär de Courcel, welcher als Geschäftsträger fungirt, nur ein einziges Mal im Vatican vorgestellt, aber nicht um mit dem Cardinal-Staatssecretär zu conferiren, sondern bloß um ihm ein Actenstück zu überreichen, welches sich auf eine ältere Frage bezog. Auch der

„Ja Kind, das wohl — aber mit ergrautem Haar, mit erkaltetem Herzen.“ meinte das Fräulein wehmüthig; „er hat es weit gebracht, er ist ein angesehener Mann geworden, aber ich bin dieselbe geblieben — überall nur eine Gebuldete.“

„Sprich nicht so, Tante Alice!“ rief Dora eifrig. „Was thäten wir denn, wenn wir Dich nicht hätten!“

„Kein Mensch ist unerzählich,“ bemerkte Alice, „auch hier wäre ich zu entbehren.“

„Du am allerwenigsten! Was würde Mama ohne Dich beginnen?“ Das fragte Dora sich auch jetzt, als sie in die knopende, werdende Frühlingsschönheit hinausblökte. In ihrem Köpfchen hatte sich längst der Gedanke festgesetzt, Professor Hochfeld müsse Alice doch noch zur Frau nehmen.

Dora hatte sich auf das Beobachten verlegt und herausgefunden, daß Alice ebenso, wie der Professor einander jetzt viel weniger umfassen begegneten, als bei dem ersten Wiedersehen. Wenn es möglich wäre, wenn die Beiden sich noch fanden — wie hübsch wäre Das!

In diesem Augenblick wurde die Thür heftig aufgerissen und Frau von Rosen stürzte in das Zimmer. Sie sah sehr roth, sehr erregt aus. „Den! Dir nur, Dora,“ rief sie, erschöpft in den nächsten Stuhl fallend, „Alice geht fort von uns, sie will heiraten!“

„Den Professor, Mama — den Professor Hochfeld?“

„Ja, woher weißt Du das? Uebrigens ist er Colonialrath geworden!“

„Wie mich das freut um Tante Alice's willen,“ sagte das junge Mädchen.

„So — Du bist vielleicht mit im Bunde,“ bemerkte Frau von Rosen scharf; „denkst Du dabei gar nicht an mich? Was soll ich ohne Alice anfangen?“

„Es wird schon gehen. Wir sollten froh sein, daß der Armen endlich ein Blüthen der Freude blüht. — Um Himmels willen, Mama, Du wirst ihr doch nicht etwa Vorwürfe gemacht haben?“

„Gewiß! Ich habe auch das Recht dazu. Eine so alte Person, wie Alice braucht nicht mehr zu heiraten. O, meine Nerven, diese Aufregung tödtet mich!“

Dora trat ihr mit brennenden Wangen näher. (Fortsetzung folgt.)

Nutius in Paris hat seine Besuche im Pariser auswärtigen Amte vollständig eingestellt. Practisch erscheinen somit die diplomatischen Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und der Republik abgebrochen. Wenn man die Frage aufwirft, warum der Vatican trotzdem seinen Nutius aus Paris nicht abberufe, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Abberufung des Botschafters Nisard weder amtlich noch halbamtlich dem heiligen Stuhle angezeigt wurde, so daß der Vatican sich genöthigt sieht, sie zu ignoriren. Die Dauer dieser vollständigen Suspension der Beziehungen, die alle schwebenden Verhandlungen aufschiebt und vom Vatican lebhaft bedauert wird, lasse sich nicht bestimmen. Die Meldung, daß Ende Juni ein Consistorium abgehalten werden soll, in welchem der Papst eine Allocution über die französischen Angelegenheiten zu halten gedenke, wird im Vatican bestimmt in Abrede gestellt. Für den Augenblick ist überhaupt kein Consistorium in Aussicht genommen.

Der Ausländer in England. Während die Anhänger der Regierung mit nur sehr geringer Energie für den Gesetzentwurf zur Beschränkung der Fremden-Einwanderung in England eintreten, ist die Opposition um so eifriger an der Arbeit, die Agitation gegen die Ausländer in Großbritannien den Boden abzugraben. So hat soeben ein radicaler Engländer H. Snell, eine sehr geschickte und interessante Flugchrift herausgegeben, die den Titel trägt: „Der Ausländer in England. Eine Untersuchung des Problems der Fremden-Einwanderung in England.“ Die Frage der Schäden einer uneingeschränkten Einwanderung von Leuten, deren „standard of living“ dem des Landes, das sie aufsuchen, nicht entspricht, wird als eine durchaus zulässige, aber in Wirklichkeit nur für einige geographisch genau zu begrenzende Bezirke bestehend erklärt. Auch dem Verfasser wandelt sich die „Fremdenfrage“ unwillkürlich in die Judenfrage, und er bemüht sich hierbei, viele herrschende Vorurtheile zu zerstreuen. Sein Endurtheil: das ganze Problem wird in seiner Bedeutung ungemain übertrieben. Der Verhältniß der fremden zur eingeborenen Bevölkerung ist in England geringer als in der Schweiz, Norwegen, Dänemark, Belgien, Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Holland, von den Vereinigten Staaten ganz zu schweigen. Wo das Problem in England besteht, ist es ein „sociales und nicht ein biologisches oder öconomisches“ und verlangt darum auch entsprechende Behandlung. In seiner erweiterten Fassung, nicht bloß als Judenfrage betrachtet, leuchtet dem Verfasser die Eritenz des Problems überhaupt. Sind nicht, so fragt er, die meisten der englischen Chemiker und Elektrotechniker „made in Germany“? Studiren nicht Tausende von Ausländern an den deutschen Hochschulen, somit auf Kosten des deutschen Volkes, um die Vortheile davon zum Schlusse ihrem eigenen Lande zuzuwenden? „Den aliens — so heißt er ferner — verbanten wir unsere Tuchindustrie, zusammen mit der Färberei und anderen Zweigen der großen Branche. Sie förderten unsere Wollindustrie, sie waren unsere Leinwand- und Uhrmacher; sie verbesserten unsere Brauermethode und lehrten uns Bier- und Rüchen-Gartenkunst. . . Deutsche schloffen die Zimmern Cornwalls auf, waren durch drei Jahrhunderte hindurch Erzeuger unserer Artilleriematerials und lehrten uns die Anwendung von Schießpulver und Bergbau. . .“

Politische Uebersicht.

Die deutsche Regierung hat gelegentlich der Handelsvertragsverhandlungen in Berlin den entschiedenen Wunsch geäußert, daß die Entscheidung über die handelspolitische Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland noch vor dem Wiederzusammentritt des deutschen Reichstags im November getroffen werden möge. Es wird daher auf eine Beschleunigung der diesbezüglichen Verhandlungen besonderer Werth gelegt und zu diesem Zwecke fanden bereits in den letzten Tagen auf Grund der Berichte der Unterhändler in den betreffenden Ressortministerien eingehende Besprechungen statt, da unmittelbar nach Beendigung der Verhandlungen in Rom die zweite Lesung in Berlin beginnen soll. Die Besprechung des Grafen Tschu mit dem Grafen Goluchowski galt auch dieser Angelegenheit, da bei den Schwierigkeiten betreffend die Veterinärconvention hauptsächlich die bezüglichen Verhältnisse in Ungarn in Betracht kommen.

Das siebente Regiment, welches den Namen des Königs Peter trägt und vom Haupte der Verschwörung gegen König Alexander Oberstleutnant Mijick commandirt wird, feierte am 25. d. die Rückkehr der Dynastie Karagjorgewics. Der ganze Hof und sämtliche Minister waren anwesend. Mijick hielt an die Officiere und an die Soldaten eine lange, feurige und viel commentirte Rede, in welcher er die Nothwendigkeit der Umwälzung vom 11. Juni zu beweisen suchte. Hierbei machte er auf die Gährung, welche auf der Balkan-Halbinsel herrscht, aufmerksam und bemerkte, daß die serbische Armee berufen sei, dabei eine entscheidende Rolle zu spielen. Die Officiere und Soldaten, sowie zahlreiche anwesende Bürger bereiteten dem König Ovationen. Der König dankte in einer kurzen Ansprache, in welcher er die Hoffnung aussprach, sein Regiment werde durch Muth und Vaterlandsliebe allen anderen vorangehen. Nicht unabsichtlich entwickelte sich diese Feier zu einer großen militärischen Manifestation.

Die Sophiar Tagespresse beschäftigt sich mit den fortgesetzt einlaufenden schlechten Nachrichten aus Macedonien, wonach die Lage des bulgarischen Elements sich immer verwickelter. Von mehreren Orten werden neue Greweltthaten türkischer Räuberbanden gemeldet. Die türkischen Behörden an den Grenzpunkten bei Kistenbil verweigern vielen Flüchtlingen, welche zurückkehren wollen, die Uebernahme.

Das öcumenische Patriarchat erhielt von den griechischen Metropolit in Monastir, Florina und Kastoria die Meldung, daß in Folge des Terrorismus des geheimen Comités der Uebertritt von Dörfern vom Patriarchat zum Erarchat fortbauere. Der Metropolit von Kastoria hat seine Demission gegeben, weil die türkischen Behörden seine diesbezüglichen Beschwerden nicht beachten. Die Patriarchatsynode hat den Metropolit, auf seinem Posten auszubarren. Die Berichte der Metropolit scheinen übertrieben zu sein. Der Uebertritt vom Patriarchat zum Erarchat betrifft zum größten Theile Dörfer, welche während der vorjährigen Bandenbewegung in Folge Einschüchterung vom Erarchat zum Patriarchat übergetreten waren.

Nach Angaben der Porte liegen verschiedene Anzeichen vor, daß die macedonischen Comités wieder eine regere Thätigkeit beginnen. Es ist jedoch nicht bekannt, ob sie eine Action für die nächste Zeit oder für später vorbereiten. Im Bezirk Kumanowa, Wilajet Uskub, ist eine von einem fürzlich amnestirten bulgarischen Flüchtling geführte bulgarische Bande aufgetaucht.

Der in Paris weilende japanische Staatsmann Sujematsu, dessen Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Temp“ den Eindruck hervorrief, als ob Japan geneigt wäre, eine etwaige Friedens-Vermittlung befreundeter Mächte anzunehmen, nahm Anlaß, zu constatiren, daß diese Auslegung dem Sinne der von ihm gemachten Aeußerungen keineswegs entspreche.

Der „Daily Mail“-Berichterstatter in Tschifu meldet: Aus absolut verlässlicher Quelle erfahre ich, daß die Chinesen in Port-Arthur buchstäblich am Verhungern sind. Die Russen sollen dort nur noch Mais haben. Flüchtlinge, die jeden Tag eintreffen, melden, daß der Fall Port-Arthurs unmittelbar bevorstehe. Alle Meldungen über erfolgreiches Einschmuggeln von Nahrungsmitteln sind falsch.

Die ausführliche Depeche des japanischen Admirals Togo über das Seegefecht, das am 23. d. M. vor Port-Arthur stattgefunden hat, läßt den Ausgang dieses Kampfes als eine neue Katastrophe für die russische Flotte erscheinen. Admiral Wittthöft, der Commandant des russischen Port-Arthur-Geschwaders, ist thatsächlich mit allen seinen Schiffen ausgefahren, um angezogen der Hoffnunglosigkeit der Vertbeidigung Port-Arthurs den verzweifelten Versuch zu machen, wenigstens die Schiffe zu retten. Er unternahm dies aber nicht Nachts, sondern am Vormittag und der Plan wurde von einem patrouillirenden japanischen Torpedoboot dem Admiral Togo durch drahtlose Telegraphie bekanntgegeben, worauf binnen wenigen Stunden die ganze japanische Flotte an Ort und Stelle war, um die russischen Schiffe an der Flucht zu verhindern. Es scheint, daß Admiral Togo gar nicht nothwendig hatte, sich mit seiner vollen Kraft zu engagiren; einige wenige seiner Torpedoboote genühten, um das russische Geschwader in Verwirrung zu bringen, ein Schlachtschiff in den Grund zu bohren, zwei Panzerschiffe zu havariren und den Rest wieder in den Hafen von Port-Arthur zurückzutreiben. Von russischer Seite liegt über die Katastrophe bis zur Stunde keine Meldung vor, und da Admiral Togo nicht sagte, ob mit den gesunkenen russischen Schlachtschiffen auch die Mannschaf (6-700 Mann) untergegangen ist, kann man die materiellen Verluste der Russen nicht genau abschätzen.

Stimmung in Finnland nach dem Attentat.

Aus Helsingfors schreibt man: Die Ermordung des General-Gouverneurs Bobrikow drängt hier selbstverständlich alle anderen Fragen in den Hintergrund. Keinerlei Störung der öffentlichen Ordnung hat stattgefunden. Infolge der überaus strengen Censurverhältnisse haben die finnländischen Zeitungen sich in ihren dem Verstorbenen gewidmeten Artikeln auf die Mittheilung von biographischen Thatsachen, sowie auf Auszüge aus Schriftstücken, Neben u. beschränkt müssen; höchstens hat man andeuten können, daß die während der Amtsthätigkeit Bobrikow's durchgeführten Neuerungen zum größten Theil der Anschauung des finnländischen Volkes fremd geblieben sind. Die nationalisistische Presse in Rußland schäumt vor Wuth. Die „Nowoje Wremja“ nicht wieder ihre alten Geschichten von schwedischer Adels Herrschaft in Finnland und von Rußland als dem Befreier des Volkes auf. Dabei gibt es wohl nirgends in der Welt einen demokratischeren Adel, als in Finnland, welcher Adel außerdem kaum ein Prozent des Grundbesitzes in seinen Händen hat. Einige Blätter schlagen sogar „Hinrichtungen“, vollständige Aufhebung aller finnländischen Sonderrechte und dergleichen vor. Die maßvolleren Zeitungen Rußlands, wie zum Beispiel die Petersburger „Wiedomosti“ behandeln dagegen den Vorfall ziemlich ruhig, warnen vor übereilten Maßregeln und lassen sogar die Auffassung durchschimmern, daß der „abnorme Zustand“ in Finnland auf verschiedene Weise erklärt werden könne.

In russischen Beamtentreisen scheint man den Gedanken an eine Conspiration nicht aufgeben zu wollen. Doch dürfte es schwierig sein, einer solchen auf die Spur zu kommen — weil sie sicher nie existirt hat. Der Attentäter Schumann hat offenbar sein Geheimniß gut bewahrt; er hat sogar in der letzten Zeit sehr zurückgezogen gelebt und wenig mit Freunden verkehrt, offenbar um Niemanden verdächtig erscheinen zu lassen. Ein in seiner Tache gefundener Brief bezeugt, daß er allein ohne Mitwissen Anderer auf den Gedanken gekommen ist, den General-Gouverneur aus dem Wege zu räumen. — Wohl kann man ihn aber, wie auch dieses in der ausländischen Presse vielfach geheißen ist, als den Arm bezeichnen, den sozusagen durch eine Nothwendigkeit das Urtheil der Rache gegen den Unterdrücker eines Volkes gehoben hat.

Stimmen aus dem Publicum.

Auf Grund eines von der größeren Gemeindevertretung gefaßten und vom h. Landes-Consistorium bestätigten Beschlusses betreffend die Auflassung der „Donnerstag-Kirche“ wird hiemit bekannt gegeben, daß das Presbyterium beschloffen hat, diese Auflassung mit dem 1. Juli beginnen zu lassen. Im Zusammenhang damit, daß also vom 1. Juli an die Gottesdienste am Donnerstag ausfallen, wird darauf hingewiesen, daß Privat-Communione ohne Gottesdienst wie bisher jeden Donnerstag 9 Uhr in der großen Pfarrkirche stattfinden, wenn die Absicht vorher auf dem Pfarrhof, bei einem Prediger oder beim Küster angezeigt wurde. Wenn auf Grund vorangehender Anmeldung das h. Abendmahl an Körperkranken ausgeheilt wird, findet auch der Gottesdienst am Donnerstag in herkömmlicher Weise statt.

Hermannstadt, 27. Juni 1904.

Das ev. Presbyterium A. B.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 29. Juni. Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Heinrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Fiedler (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr. Erlenspiel vor der Conditorerei Seifer: Bei günstiger Witterung Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Eintritt à Person 20 Heller, Familien 50 Heller.

Donnerstag 30. Juni. Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Hermannstadt, 28. Juni. (Geburt eines Erzherzogs.) Die Erzherzogin Augusta, die Gemahlin des Erzherzogs Josef August, ist vorgestern Abends eines Knaben entbunden worden.

(Betrügerische Arbeiter-Vermittler.) Der Minister des Inneren hat an sämtliche Municipien folgende Circular-Verordnung gerichtet: „In letzter Zeit wird eine Berliner Agentur unter dem Titel „Centralstelle zur Beschaffung deutscher Anstiebler und Felsarbeiter“, beziehungsweise deren ungarländische Bevollmächtigten, insbesondere im Kreise der deutschsprachigen Bevölkerung des Landes zur Verrichtung von Feldarbeiten nach Deutschland Arbeiter und Anstiebler. Laut den bisher gemachten Erfahrungen und der von dem reichsdeutschen Arbeiter-Vermittlungsamt für landwirtschaftliche Arbeiter erhaltenen Information ist die genannte Agentur unverläßlich, sie lockt die Arbeiter zumeist mit hohen Löhnen, und es mußten bereits zahlreiche der angeworbenen Arbeiter enttäuscht heimkehren, nachdem sie ihr ganzes Geld verausgabt hatten. Ich fordere Sie demnach auf, im Falle aus dem Gebiete des Municipiums eine Reizebewegung von Arbeitern nach Deutschland beabsichtigt wird, die Verrichtung von landwirtschaftlichen Arbeiten wahrzunehmen wäre, die Agenten zu eruirten und gegen diese das Verfahren einzuleiten, Diejenigen

K. und k. Militär-Verpflegs-Magazin in Gyulafehérvár (Karlsburg).

Nr. 527.

[559] 1-1

Aviso!

Das I. und I. Militär-Verpflegs-Magazin in Gyulafehérvár (Karlsburg) kauft für den eigenen Bedarf 2800 Kubikmeter hartes Brennholz, und zwar ungehewentes Buchen-Scheitholz, dann 2800 Metercentner Steinkohle nach kaufmännischer Ujanze.

Die Anbotstellung hat auf magazinsmäßige Qualität des Holzes, respective der Steinkohle zu lauten; das Holz muß vom Winterchlage 1903/1904 sein, ebenso ist nebst der üblichen Benennung der Steinkohle auch das Bergwerk, welchem die Kohle entnommen wird, und die Ortslage desselben anzugeben. Ein Kohlenmuster von 5 Kilogramm ist mit dem Verkaufsantrage einzuwenden. Wird für die Abstellung die Begünstigung des Militärtarifes auf Eisenbahnen in Anspruch genommen, so ist die Provenienz nach den Bezugsorten zu spezifizieren.

Die Abstellung hat loco ärarischen Holzplatz, resp Kohlen-Depot des Verpflegs-Magazins oder loco Truppen-Depot, in der Festung zu erfolgen, und zwar in folgenden Daten und Terminen:

Artikel	C n d e												Zusammen	Anmerkung
	August	September	Oktober	November	December	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli		
	1904						1905							
Brennholz	600	800	800	600	—	—	—	—	—	—	—	—	2800 m ³	Das Brennholz kann auch in kürzeren Terminen abgeholt werden.
Steinkohle	200	350	250	250	250	250	250	200	200	200	200	200	2800 q	

Eine eventuelle Bedingung des Verkäufers „Abstellung nach freier Wahl“ wird nicht berücksichtigt. Die Verkaufsanträge können auch auf Verkauf von Theilen der ausgeschriebenen Bedarfsmengen (Partielle Anbote) jedoch wenigstens bis zu 100 Kubikmeter Holz oder 100 q. Steinkohle, selbstverständlich bei Angabe der gewünschten Abstellungszeit, gestellt werden.

Die Militär-Verwaltung behält sich jedoch andererseits das Recht vor, bei Verkaufsanträgen auf das ganze Quantum auch nur Teilquantitäten derselben anzunehmen.

Die zur Einlieferung gelangenden Holz- und Steinkohlenmengen werden im Laufe des dem Einlieferungsmonate folgenden Monats zur Bezahlung gelangen. Dieselbe erfolgt — wenn der Verkäufer nicht persönlich erscheint — im Wege der Postparatissa.

Als Grundlage bei diesen Geschäften hat das ämtlich ausgefertigte Ujanzenheft vom 18. Juni 1904 zu dienen. Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht beim Militär-Verpflegs-Magazine in Gyulafehérvár (Karlsburg) auf.

Verkaufsanträge sind in Briefform mit einer Ein-Kronen-Stempelmarke versehen bis 11. Juli 1904, Vormittag 10 Uhr, an das Militär-Verpflegs-Magazin in Gyulafehérvár (Karlsburg) zu stellen. Offerte mit kürzeren als vierzehntägigen Annahmefristen sind von den Differenzen in der Regel nicht zu bedingen; Anbote mit einer längeren als achtägigen Annahmefrist, dann Nachtrags- oder im telegraphischen Wege eingebrachte Offerte werden unbedingt zurückgewiesen und gar nicht behandelt.

Der Anbotsteller hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Geschäftes nach dem hierfür ämtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekannten Ujanzenhefte für Käufe von Militär-Verpflegs-Artikeln nach kaufmännischem Ujanzen vom 18. Juni 1904 stattzufinden habe, dann daß das Holz vorchriftsmäßig aufgeschichtet, und daß die Kohle vorgebogen zur Ablieferung gelangen wird.

Dem Verpflegs-Magazine unbekanntes Unternehmen haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis — wenn sie protocollirte Firmen führen, von der zuständigen Handels- und Gewerbekammer, für im Handelsregister nicht protocollirte Firmen, und zwar Gewerbe- oder Handelsbetriebe durch die politische (Gewerbe-) Behörde I. Instanz, für die mit Landwirtschaft sich befassenden nicht protocollirten Differenzen durch die landwirtschaftlichen Bezirksvereine auf ämtlichem Wege bei dem obigen Verpflegs-Magazine zeitgerecht einlange.

Die dem Verpflegs-Magazine unbekanntes Unternehmen sind im Falle der Annahme ihrer Verkaufsanträge gehalten, eine Geldcaution in der Höhe von 10% der Kaufsumme dem Militär-Verpflegs-Magazine mit dem Verkaufsbrieft zu beibringen und daselbst bis zur gänzlichen Abwicklung des Kaufgeschäftes deponirt zu belassen.

Vom Cautionserlage sind unter allen Verhältnissen entbunden:

1. Gemeinden, dann landwirtschaftliche Vereine, welche ihre eigenen Erzeugnisse zum Verkaufe anbieten, dann die k. ung. Forstverwaltungen und Kohलगewerkschaften.

Die Gesuche um Enthebung von der Cautionsleistung sind mit einem diesbezüglichen, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse zu instruieren.

2. Producenten, welche das Anbot auf eine zu ihrem Besitzstande im Verhältnisse stehende Holzmenge des eigenen Schlags stellen.

Der diesfällige Nachweis hat mittelst eines von der Gemeinde-Vorsteherung ausgestellten und von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisses erbracht zu werden.

Von allen Anbotstellern ohne Ausnahme kann die Begünstigung des Militär-Tarifes für den Eisenbahn-Transport bedungen werden.

Bei Lieferungen franco Bestimmungs-Station werden dem Lieferanten (Verkäufer) die Frachtbrieft gegen Rückvergütung von der des Seeresanhalts etwa noch entrichteten Frachtdifferenz-Beträge und Nebengebühren zu Reclamationszwecken überlassen.

Ujanzenhefte können gegen Erlag von 8 Heller per Druckbogen bei allen Verpflegs-Magazinen bezogen werden.

Gyulafehérvár (Karlsburg), am 18. Juni 1904.

Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazine in Gyulafehérvár (Karlsburg).

Haus Burgergasse 20,

frequenter Posten, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. [482] 11-13
Auskunft Reissenfelsgasse 15, I. Stock.

Practifant

mit gutem Schulzeugniß und Zeichen-Talent wird aufgenommen.

Photographisches Atelier Emil Fischer, Heltauergasse 5. [567] 1-3

Wegen Ueberfiedelung

sind [564] 1-1
Einrichtungstüfte

billig zu verkaufen, so auch eine Garnitur und ein grosser Citronenbaum

Walkmühlgasse 5.

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die [560] 2-40

Wirtschafts-Direction Ellischau,

Post Silberberg, Böhmen,

unter geschäftlich geschützter Marke.

Herren-Schuhe,

besonders schön, in ausgezeichneter Passform, sehr dauerhaft und solid gearbeitet, zu billigsten Preisen

empfehlen [566] 1-3

Victor Dressandt,

Heltauergasse 11.

Ueber 1000 Arbeiter u. Beamte. 62 eigene Geschäfte.

Nur Lob ernten

unsere hervorragend preiswerthen Schuhwaaren infolge ihrer guten Passformen. Alle Neuheiten der Saison sind in geschmackvollen Façons und vorzüglichen Qualitäten in reichster Auswahl vorhanden.

Herren-Schnürstiefel sehr kräftiges Leder	fl. 3. —
Damen-Zugstiefel dauerhaft und solid gearbeitet	fl. 2.50
Damen-Schnürstiefel braun u. schwarz sehr elegant und gute Passform	fl. 2.80
Damen-Knopfstiefel schwarz und braun	fl. 3. —

Sz. 527.

Cs. és kir. katonai élelmező raktár Gyulafehérvárt.

Felszólítás!

A gyulafehérvári cs. és kir. élelmező raktár saját szükséglete fedezésére 2800 köbméter kemény tűzifát, és pedig usztatlan bükkfát, továbbá 2800 métermázsza kőszentet vásárol kereskedelmi szokás szerint.

Az ajánlatnak a tűzifa és kőszénnek raktárszerű minőségére kell hogy szöjlön; a tűzifának az 1903—1904-iki téli vágásától kell származnia és ép ugy a kőszénnek, szokásos elnevezésén kívül azon szénbánya is, melyből a kőszén hozatott, megnevezendő és annak helyfekvése megjelölendő. Öt kilogrammnyi számústraz az ajánlattal beküldendő.

Hogyha a vasuton a katonai díjtételbeli részesülés igénybe vétetik, akkor a cikkek honnan való származása részletezendő.

A beszállításnak helye az élelmező raktárnak a várban levő saját faraktára — illetőleg szénraktára, vagy a katonai kórház a várban, még pedig a következő részletek és beszállítási idő szerint:

Czikk	1904.							1905.							Összesen	Megjegyzés
	Aug.	Szept.	Október	Nov.	Decz.	Januar	Februar	März.	Április	Május	Junius	Julius				
Tűzifa	600	800	800	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2800 m ³	A tűzifa rövidebb határidőkben is beszállítható.	
Kőszén	200	350	250	250	250	250	250	200	200	200	200	200	200	2800 q		

Az eladó netaláni föltétele „beszállítás szabad választás szerint“ nem vehető tekintetbe.

Az eladó az egyes cikkek összes szükségleti mennyiségére kisebb részmennyiséget is ajánlhat, még pedig a tűzifának legkevesebb 100 köbméterig, a kőszénnél pedig legkevesebb 100 métermázszaig, de természetesen a kívánt beszállítási idő megjelölése mellett.

Másrészt a katonai kincstár föntartja magának azon jogot oly ajánlatnál, amely habár az egész szükségleti mennyiségre is szól, akárcsak egy részmennyiséget elfogadni.

A beszállított tűzifa, illetőleg kőszénmennyiségek a szállítási hó következő havában fizetnek ki. Ez foganatosítatik, ha az eladó nem személyesen jelenik meg, a postatakarékpénztár útján.

Ezen vételügylet alapját a hivatalosan kiállított és 1904. június hó 18-án keltezett szokványok füzete képezi. Ugyanez bárkitől a gyulafehérvári katonai élelmező raktárnál betekinthező.

Az ajánlatok levélalakjában 1 koronás bélyeggel ellátva 1904. július hó 11-én délelőtti 10 óráig a gyulafehérvári élelmező raktárnak beadandók. Oly ajánlatok, melyek az elfogadásra nézve egy tizen-negy napnál rövidebb határidőt könek ki, rendszerint nem teendők; nyolcznapnál rövidebb elfogadási időt igénylő, aztán utó-, vagy táviratilag beérkező ajánlatok okvetlenül visszautasítottak és be nem érkezetteknek tekintetnek.

Az ajánlattevő köteles különösen kinyilatkozni, hogy ezen vételügylet lebonyolításánál az erre hivatalosan kiállított és neki összes tartalmában ismert — a katonai élelmező cikkeknek tözsdén kívül kereskedelmi szokás szerint foganatosítandó vásárlására nézve érvényben álló és 1904. évi június hó 18-án kelt szokványok füzete alkalmazandó, és hogy a tűzifa kellően rakva és a szén előmorgelve fog beszállítani.

Az élelmező raktárnak ismeretlen ajánlattevő intőzkedik, hogy vállalatképességéről és megbízhatóságáról egy bizonyítványt, és pedig: ha a kereskedelmi lajstromba bejegyzett cégje van, az illető kereskedelmi és iparkamarától, azon vállalkozó (cég) részére, még pedig iparosok és kereskedők részére az I. fokú politikai (parhatóság) által, miglen azok részére, kik mezőgazdasággal foglalkoznak, de kereskedelmi lajstromba bejegyezve nincsenek, a mezőgazdasági kerületi egyletektől, hivatalos uton az élelmező raktárhoz idejekorán juttasson át.

Az ismeretlen ajánlattevők kötelesek ezen esetben, ha ajánlataik elfogadtnak, a vételárnak 10%-nyi összegét pénzvadékk grantát a kötlevellel az élelmező raktárnak átnyújtani, és ezt ugyanott az ügylet lebonyolításáig betéve hagyni.

Az óvadék letételétől minden körülmények közt fel vannak mentve:

1. Községek, továbbá gazdasági szövözetetek, a melyek saját terméseiket ajánlják az eladásra, végül az erdészeti kezelőségek és a szénbányák.

Az óvadék felmentésére vonatkozó kérelemhez az erre vonatkozó és a közigazgatási előljárástól kiállított bizonyítvány csatolandó.

2. Termelők, a kik ajánlataik birtokaikhoz aránylag a saját fa-beszállítására teszik.

Eziránti bizonyítékul a községi előljárástól kiállított és a közigazgatási előljárástól által bizonyított bizonyítvány kell hogy előmuattassék.

Minden ajánlattevő kivétel nélkül kikötheti magának, hogy a vasuti szállításnál a katonai árszabály igénybevételében részesüljön.

Azon szállításoknál, melyek a rendeltetési helyre bérmentve történnek, a fuvarlevelek — a hadintézetnek netalán még fizetett szállítási külömbözetek és mellékletek megterítése ellenében reklamáció czéljából a szállítóknak (eladónak) rendelkezésére bocsátatnak.

A szokványok füzete minden katonai élelmező raktárnál a nyomtatott iv 8 filléért kapható.

Gyulafehérvár, 1904. június hó 18-án.

A cs. és kir. katonai élelmező raktártól.

2 Häuser

an gut gelegenen Orten, Oberstadt sammt kleinem Garten und Unterstadt mit großem Hof, unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer Burgergasse Nr. 10. [514] 17

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbrieft. Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospect.

H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz). [721] 92-104

Zwei Wohnungen

hübsch möbliert mit zwei Cassen: und einem Vorzimmer, und

eine Garten-Wohnung

mit 2 Zimmern und Vorzimmer zu vermieten.

Selbe werden nach Wunsch auch unmöbliert vermietet. — Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [488] 5-5